

AMELIE BENDHEIM
HEINZ SIEBURG
UTA STÖRMER-CAYSA (Hg.)

Vorurteil und Befangenheit

Kulturelle und
literarhistorische Perspektiven



Universitätsverlag
WINTER
Heidelberg



Vorurteil und Befangenheit

Kulturelle und
literarhistorische Perspektiven

Herausgegeben von
AMELIE BENDHEIM
HEINZ SIEBURG
UTA STÖRMER-CAYSA

Universitätsverlag
WINTER
Heidelberg

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Gefördert mit Mitteln der Universitäten Luxemburg und Mainz

UMSCHLAGBILD
MIA Studio – stock.adobe.com

ISBN 978-3-8253-4895-3

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes
ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt ins-
besondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und
die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 2022 Universitätsverlag Winter GmbH Heidelberg
Imprimé en Allemagne · Printed in Germany
Umschlaggestaltung: Klaus Brecht GmbH, Heidelberg
Druck: Memminger MedienCentrum, 87700 Memmingen
Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlorfrei gebleichtem
und alterungsbeständigem Papier

Den Verlag erreichen Sie im Internet unter:
www.winter-verlag.de

Inhalt

Vorwort	7
Ernst-Dieter Hehl Stolz und Vorurteil. Bedeutung und Umdeutung des Rechtsbegriffs <i>praeiudicium</i> . Mit Exkurs: Erec und Iwein – Ehepflicht und Ritterpflicht	15
Philipp Friedhofen Zerschlissene Kleidung und gemeinsame Seefahrten. Topische Verhandlungen prekären Begehrens in mittelalterlicher Literatur	53
Christine Waldschmidt Vorurteilkritik zwischen frühaufklärerischer Programmatik und Polemik: Christian Thomasius' <i>Lectiones de praeiudiciis</i>	83
Annika Schlitte Vorurteile über Vorurteile. Eine hermeneutische Perspektive	105
Amelie Bendheim Befangene Dichter, befangene Texte? Gulliaume de Machauts <i>Jugement dou Roy de Behaingne</i> im Spiegel von Dichtkunst und Dynastie	123
Tina Terrahe Vorurteil und Befangenheit in den Gawan-Büchern des <i>Parzival</i> Wolframs von Eschenbach. Liddamus und Kingrimursel, Antikonie und Gawan zwischen Verleumdung und Loyalitätskonflikt	151

Ruth Reicher Berufener Wahrspruch. Von Vor- und Gottesurteil(-en) in <i>Morant und Galie</i>	189
Jutta Eming Misogyne Meisterschaft? Gender als Konstituente in deutschen Fassungen von den <i>Sieben weisen Meistern</i>	207
Uta Störmer-Caysa Vorgängereditionen und Vorurteile. Konjekturen im Ringen um einen verständlichen Text	233
Dennis Disselhoff Auskomponierte Vorurteile? Zur musikalischen Rezeption der Melodien der Singspruchdichter im 19. Jahrhundert	273
Heinz Sieburg Mittelalter zwischen Faszination und Revision. Vorurteile, Fehltritte und Befangenheiten	305
Martin Uhrmacher Von Imaginationen himmlischer Erlösung bis zum Pogrom. Vorurteile im Umgang mit Leprakranken im historischen Überblick	321
Aleksandra Trzcielińska-Polus Der Deutsche Orden und die Befangenheit in der Geschichtsschreibung und Geschichtspolitik	351
Autorinnen und Autoren	369

Vorwort

Im Februar 2020 fand in Kooperation der Universitäten Luxemburg und Mainz in Mainz eine interdisziplinäre Fachtagung unter dem Titel *Vorurteil und Befangenheit* statt – noch unter ›Normalbedingungen‹, die nach mehreren Jahren Pandemierestriktionen beinahe unrealistisch anmuten. (Schwer, sich dieser fast wehmütigen Bemerkung zu enthalten.) Die COVID-19-Erfahrungen haben die Aktualität und Brisanz des Tagungsthemas jedoch keineswegs überholt. Im Gegenteil, die anhaltenden Debatten um den angemessenen Schutz vor dem Coronavirus, Fragen der sozialen Distanzierung, Digitalisierung und Impfverpflichtung verstärken noch deren Relevanz. Aber weder war es die Absicht der Tagung noch ist es die des vorliegenden Bandes, auf tagesaktuelle Gesellschaftslagen zu reagieren. Vielmehr ging es und geht es darum, historische Tiefendimensionen und semantische Ausdifferenzierungen der Begriffe »Vorurteil« und »Befangenheit« auszuloten. Entsprechend versammelt der Band Beiträge, die eine Zeitstrecke von der Antike bis ins 20. Jahrhundert durchmessen und dabei thematisch einen Bogen von der römischen Rechtspraxis bis zur hermeneutischen Philosophie schlagen. Im Zentrum steht dabei die Beschäftigung mit dem Mittelalter, vor allem unter literaturwissenschaftlicher, aber auch unter ereignisgeschichtlicher Perspektive. Entsprechend chronologisch und thematisch geordnet sind die nachfolgenden zwölf Einzelstudien, die im Folgenden jeweils ganz knapp umrissen werden sollen. Was sich bereits während der Tagung herausstellte, wird auch in den einzelnen Aufsätzen erkennbar: Im Begriffspaar »Vorurteil und Befangenheit« erweist sich der Vorurteilsbegriff als besonders produktiv.

ERNST-DIETER HEHL untersucht die komplexe Verbindung zwischen dem Begriff »Vorurteil« – welcher dem Mittelalter noch unbekannt war – und dem aus der römischen Rechtspraxis überlieferten Terminus *praeiudicium*. Zwar sind Parallelen in der Wortbildungsstruktur beider Begriffe evident und ebenfalls in Hinblick auf die semantischen Gehalte (pejorative ›schädliches‹ Wirkpotenzial) nachweisbar, dennoch überwiegen die Differenzen bei Weitem, sodass bis zu einem gewissen Grad von

Martin Uhrmacher

Von Imaginationen himmlischer Erlösung bis zum Pogrom. Vorurteile im Umgang mit Leprakranken im historischen Überblick

Die Lepra ist eine Krankheit, die die Menschheit bereits seit alttestamentarischen Zeiten begleitet und die bis heute noch in Teilen der Welt weit verbreitet ist.¹ Ihre Geschichte ist geprägt von Gegensätzen: einerseits von Elend, Siechtum und Ausgrenzung, die bis zum Pogrom führen konnte, andererseits von religiöser Überhöhung, Privilegierung und beispielhafter Fürsorge. Diese Ambivalenz ist typisch für den Umgang mit Leprakranken oder ›Leprosen‹ im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. Und sie spiegelt sich auch in Vorurteilen und Stereotypen wider, mit denen die an Lepra Erkrankten konfrontiert waren. Das Spektrum reicht hier von Imaginationen himmlischer Erlösung bis hin zur Unterstellung von Sünden und Verbrechen.

Im Folgenden soll der Frage nachgegangen werden, mit welchen Zuschreibungen und Vorurteilen, positiven wie negativen, die Gruppe der Leprakranken konfrontiert wurde und welche Auswirkungen diese auf deren Lebensumstände hatten. Dabei werden zwei unterschiedliche Betrachtungsweisen behandelt. Zum einen Vorurteile, mit denen die soziale Gruppe der Leprosen quasi von außen, von ihren Mitmenschen konfrontiert wurde. Und zum anderen verallgemeinernde Zuschreibungen der Leprosen selbst, mit denen sie versuchten, eine positiv konnotierte Selbstbeschreibung ihrer Schicksalsgemeinschaft sowohl als verbindendes Element nach innen wie auch als wirkmächtige Botschaft nach außen in die Gesellschaft hinein zu gestalten und zu verbreiten. Diese Prozesse werden anhand ausgewählter Quellen in der *longue durée* vom Mittelalter

¹ Deutsche Lepra- und Tuberkulosehilfe (DAHW 2020): *Lepra: Zahlen, Daten, Fakten*, online unter www.dahw.de/unsere-arbeit/medizinische-soziale-arbeit/lepra.html.

bis in die frühe Neuzeit hinein betrachtet, um Entwicklungen, Veränderungen und Brüche herausarbeiten zu können.

Die Vorurteilsforschung ist dabei aus geschichtswissenschaftlicher Perspektive ein bisher noch vernachlässigtes Forschungsfeld. »Weder in der Geschichts- noch in der Kunstwissenschaft findet sich eine allgemein geteilte Begriffsdefinition des Vorurteils. Gleiches gilt für verwandte Begriffe, etwa den des Feindbilds oder den des Stereotyps.«² Wolfgang Benz und Peter Widmann stellen zudem fest, dass es im Bereich der »historisch orientierten Vorurteilsanalyse« auch an einer übergreifenden Theorie mangelt, die auf einer »systematisierenden Zusammenschau historischer oder kunstgeschichtlicher Befunde zum Vorurteil«³ basieren würde.

Je nach Themengebiet wird in der historischen Forschung allgemein nach »Funktionen von Vorurteilen für bestimmte Trägergruppen« gefragt sowie nach Prozessen, in denen Vorurteile über lange Dauer tradiert werden. Auch die Frage, »unter welchen Bedingungen Vorurteile in Diskriminierung und Verfolgung umgesetzt wurden«, steht häufig im Zentrum des erkenntnisleitenden Interesses.⁴

Es sind genau diese Ansätze, denen bei der Beschäftigung mit den Leprakranken des Mittelalters und der frühen Neuzeit durch die Analyse aussagekräftiger Quellen im Folgenden nachgegangen wird. Dabei werden zunächst Ursprünge und Ausprägungen von Vorurteilen gegenüber Leprakranken in den Blick genommen, und es wird ein Überblick über die verschiedenen Formen von Zuschreibungen gegeben. Auch wird die Frage verfolgt, ob man überhaupt von »den« Leprakranken oder Leprosen sprechen kann, die in der Literatur fast ausnahmslos als typische Randgruppe der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Gesellschaft bezeichnet werden⁵; oder ob man bei genauerer Analyse nicht eher verschiedene Gruppen von Leprakranken unterscheiden muss, die erst durch sich wan-

² Wolfgang Benz/Peter Widmann: *Vorurteile aus geschichts- und kunstwissenschaftlicher Perspektive*, in: *Vorurteile: Ursprünge, Formen, Bedeutung*, hg. von Anton Pelinka im Auftrag des Sir Peter Ustinov Instituts zur Erforschung und Bekämpfung von Vorurteilen, Wien/Berlin/Boston 2021, S. 263–285, hier S. 263.

³ Ebd.

⁴ Ebd., S. 263 f.

⁵ Vgl. beispielsweise Jürgen Belker: *Aussätzige. »Tückischer Feind« und »Armer Lazarus«*, in: *Randgruppen der spätmittelalterlichen Gesellschaft. Ein Hand- und Studienbuch*, hg. von Bernd-Ulrich Hergemöller, Warendorf²1994, S. 253–283.

delnde Vorurteile in unterschiedlichen zeitlichen und sozialen Kontexten geschaffen wurden.

Hierzu werden im zweiten Teil ausgewählte Quellenbeispiele in den Blick genommen. Sie zeigen auf, welche konkreten Auswirkungen bestehende Vorurteile in der Praxis auf die Lebenswelt von Leprakranken hatten. Und sie ermöglichen, der Wandlung von Vorurteilsstrukturen vom frühen Mittelalter bis in die frühe Neuzeit nachzugehen.

Der besondere Status Leprakranker in der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Gesellschaft

Im Unterschied zu allen anderen mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Krankheiten und Seuchen waren die an Lepra erkrankten Personen durch eine Besonderheit gekennzeichnet: Sie bildeten eine spezifische soziale Gruppe, die durch einen eigenen Rechtsstatus definiert war, sowohl im kirchlichen als auch im weltlichen Recht.⁶ Bereits das Frühmittelalter kannte diese besondere rechtliche Stellung, die für die Erkrankten durch viele Einschränkungen ihrer Lebenswelt gekennzeichnet war. So wird im *Edictus Rothari*, einer Gesetzessammlung des langobardischen Königs Rothar aus dem Jahre 643, ein *leprosus* sogar einem Toten gleichgesetzt: *Quia in eadem diae, quando a domo expulsus est, tamquam mortuus habetur.*⁷ Dieser ›rechtliche Tod‹ war für die Betroffenen gleichbedeutend mit dem Ausschluss aus der Rechtsgemeinschaft.⁸ Erst im Hochmittelalter sind Verbesserungen des Rechtsstatus von Leprakranken dokumentiert. Vermutlich bestand die stark eingeschränkte Rechtsfähigkeit zu dieser Zeit aber nur noch als theoretische Norm, die in der Praxis bereits anders gehandhabt wurde.⁹

⁶ Vgl. Martin Uhrmacher: *Lepra und Leprosorien im rheinischen Raum vom 12. bis zum 18. Jahrhundert*, Trier 2011, S. 26–31.

⁷ *Die Gesetze der Langobarden*, übersetzt von Franz Beyerle, Bd. I: *Edictus Rothari*, Witzenhausen 1962, S. 35, hier Nr. 176.

⁸ Vgl. Annette Niederhellmann: *Arzt und Heilkunde in den frühmittelalterlichen Leges. Eine wort- und sachkundige Untersuchung*, Berlin/New York 1983, S. 54.

⁹ Vgl. hierzu ausführlich Siegfried Reicke: *Das deutsche Spital und sein Recht im Mittelalter*. Erster Teil: *Das deutsche Spital. Geschichte und Gestalt*. Zweiter Teil: *Das deutsche Spitalrecht*, Stuttgart 1932, hier Bd. 2, S. 239 f., mit zahlreichen Quellenbelegen.

Der Sonderstatus der Erkrankten zeigt sich auch in den auf die Absonderung hinweisenden Bezeichnungen ›Aussätziger‹ bzw. ›aussätzig‹, von althochdeutsch *ûzsâzeo*, seit dem 8. Jahrhundert belegt, und mittelhochdeutsch *ûzse[t]ze*, von dem sich *ûzsetzig* ableitet.¹⁰ In den Quellen sind auch andere Bezeichnungen überliefert, die aber weniger häufig Verwendung fanden. So wird mitunter von den ›Melaten‹ gesprochen, abgeleitet von dem altfranzösischen *malade* für krank, oder es wird seit dem 10./11. Jahrhundert auch das mittelhochdeutsche *miselsuht* zur Benennung der Krankheit verwendet. Dessen Bestandteil *misel* ist aus dem lateinischen *miser* (für elend, arm) über das mittellateinische *misellus* abgeleitet.¹¹

Die ›Aussätzigen‹ lebten in den sogenannten Leprosorien oder Siechenhäusern, die speziell ihrer Unterbringung und Versorgung dienten.¹² Wer hier keine Aufnahme fand, musste sein Leben hingegen als umherziehender Wanderbettler fristen; ein Aspekt, auf den im Folgenden noch genauer eingegangen wird.

Der besondere Status von Leprakranken, der sich im Vergleich mit Personen zeigt, die an Pest, Blattern, Antoniusfeuer und anderen, nicht weniger schrecklichen Seuchen erkrankt waren, hatte vor allem zwei Ursachen. Zum einen war dies die Unheilbarkeit der Krankheit, zum anderen der langsame, häufig jahrzehntelange Verlauf mit seinen stigmatisierenden körperlichen Entstellungen.¹³

Die zweite Ursache für den Sonderstatus der Leprosen liegt in zahlreichen Bibelstellen zum Aussatz begründet, sowohl im Alten wie auch im Neuen Testament. Diese Schriften hatten einen ganz maßgeblichen Einfluss auf ihre Sonderrolle Leproser in der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Gesellschaft.¹⁴ So heißt es etwa im Buch Numeri (5,1–3):

Jahwe redete zu Moses also: »Befehl den Israeliten, jeden aus dem Lager zu entfernen, der mit dem Aussatz [...] behaftet ist [...] schafft sie hinaus vor das Lager, damit sie nicht ihr Lager verunreinigen, da ich mitten unter ihnen wohne.«

¹⁰ Vgl. zur Terminologie Gundolf Keil et al.: *Aussatz*, in: *Lexikon des Mittelalters*, Bd. 1, München 1980, Sp. 1249–1257, hier Sp. 1255–1257.

¹¹ Ebd., Sp. 1255–1257.

¹² Uhrmacher: *Leprosorien*, S. 104.

¹³ Ebd., S. 24f.

¹⁴ Vgl. hierzu Belker: *Aussätzige*, S. 257; Uhrmacher: *Leprosorien*, S. 45f.

Es gab also ein klares göttliches Gebot zur Absonderung von den Wohnstätten der Gesunden. Ob es sich bei dem hier erwähnten ›Aussatz‹, in der Vulgata heißt es *leprosum*, tatsächlich um die gleiche Krankheit gehandelt hat, die im Mittelalter als *ûzsaz*, *miselsuht* oder *malâterie* bezeichnet wurde,¹⁵ ist dabei unerheblich, denn beide wurden gleichgesetzt.¹⁶ Die alttestamentarischen Anweisungen dienten somit als Grundlage für die strikte räumliche und soziale Absonderung der Kranken sowie ihre Stigmatisierung im Mittelalter. Zugleich bildeten sie auch den Nährboden für Gerüchte und Vorurteile, wie wir noch sehen werden.

Medizinisch gesehen ist die Lepra – wie wir heute wissen – eine Infektionskrankheit. Die Ansteckungsgefahr ist allerdings entgegen weit verbreiteter Meinungen nur sehr gering; ca. 95 Prozent der Weltbevölkerung sind genetisch immun gegen eine Erkrankung¹⁷. Das ist vermutlich auch im Mittelalter nicht anders gewesen; denn im Vergleich zur Gesamtbevölkerung war die Zahl der Leprakranken wohl immer recht gering. Es gab also keine Epidemien, doch die Lepra und die an ihr Erkrankten waren in der Gesellschaft konstant präsent.

¹⁵ Keil: *Aussatz*, Sp. 1255–1257.

¹⁶ Vgl. hierzu die Diskussion bei Niederhellmann (*Arzt und Heilkunde*, S. 55f.) mit weiterführender Literatur. Eine umfassende Zusammenstellung aller in der Bibel vorkommenden Aussatzbelege bietet Otto Wilhelm Betz: *Aussatz in der Bibel*, in: *Aussatz, Lepra, Hansen-Krankheit. Ein Menschheitsproblem im Wandel*. Teil 2: *Aufsätze*, hg. von Jörn-Henning Wolf und Christa Habrich, Würzburg 1986, S. 45–62, hier besonders S. 60. Demnach dürfte es sich, wie Betz zeigt, in der überwiegenden Mehrzahl der biblischen Zeugnisse nicht um Lepra, sondern um andere Hautkrankheiten gehandelt haben. Vgl. zum Problem der Lepraterminologie in der Antike auch Friedolf Kudlien: *Lepra in der Antike*, in: *Aussatz, Lepra, Hansen-Krankheit*, hg. von Jörn-Henning Wolf und Christa Habrich, Ingolstadt 1982, S. 39–44, hier S. 40.

¹⁷ Vgl. *Mycobacterium leprae – der Erreger von Lepra. Stellungnahmen des Arbeitskreises Blut des Bundesministeriums für Gesundheit*, in: *Bundesgesundheitsblatt* 59 (2016), S. 1508–1521, hier S. 1511, online unter [https://DOI 10.1007/s00103-016-2451-3](https://doi.org/10.1007/s00103-016-2451-3).

Die Leprakranken als Auserwählte Gottes

Ab dem 4. Jahrhundert ist die Lepra im mitteleuropäischen Raum nachgewiesen; ursprünglich stammt sie wohl aus dem Nahen Osten.¹⁸ Die ältesten schriftlichen Hinweise finden sich in der Bibel. Neben dem bereits genannten Gebot zur strengen Absonderung finden sich im Alten wie auch im Neuen Testament noch weitere Zeugnisse, die das Bild der mittelalterlichen Leprakranken und ihren Status in der Gesellschaft entscheidend geprägt haben. Hier ist in erster Linie an die Wunderheilung jenes Aussätzigen zu denken, der von Jesus berührt wurde. Bei Matthäus (8,1–4) und Markus (1,40–45) wird dieser in der Vulgata als *leprosus* bezeichnet, bei Lukas (5,12–16) wird er als *vir plenus lepra* beschrieben. Im *Codex Egberti*, der für den Trierer Bischof Egbert (977–993) hergestellt wurde, findet sich eine frühe Darstellung dieser Heilung (Abb. 1).¹⁹ Die Miniatur zeigt den Aussätzigen mit einem zerfurchten Gesicht und einigen Lepramalen auf seinem Körper. Als Warninstrument trägt er ein Horn, das an einer Schnur befestigt unter seinem linken Arm hängt; seine rechte Hand ist bittend zu Christus ausgestreckt, der ihn segnet. Der aus der Gruppe der Apostel hervorgetretene Petrus beobachtet das Geschehen mit Erstaunen.

Dem Vorbild Jesu versuchten viele bekannte Heilige des Mittelalters nachzueifern – wie beispielsweise der Heilige Martin von Tours. In seiner Vita findet sich eine Erzählung, wonach dieser zum Entsetzen seiner Begleiter einen Leprosen umarmt und geküsst haben soll (Abb. 2). Die Miniatur aus dem 14. Jahrhundert zeigt, wie der Heilige vor den Toren von

¹⁸ Vgl. zur Herkunft und Verbreitung der Lepra Jörn Henning Wolf: *Zur historischen Epidemiologie der Lepra*, in: *Maladies et Société (XII^e – XVIII^e siècles)*. *Actes du colloque de Bielefeld, novembre 1986*, hg. von Neithard Bulst und Robert Delort, Paris 1989, S. 99–120, sowie zur Frage des Ursprungs des Erregers Marc Monot et al.: *On the origin of leprosy*, in: *Science* 308 (2005), S. 1040–1043.

¹⁹ Der Codex wird in der Stadtbibliothek Trier (4^o Cod. 24 T 209) aufbewahrt; fol. 21^v zeigt die Heilung des Aussätzigen nach Mt 8,1–4. Vgl. Franz Ronig: *Erläuterungen zu den Miniaturen des Egbert-Codex*, in: *Der Egbert-Codex. Das Leben Jesu. Ein Höhepunkt der Buchmalerei vor 1000 Jahren. Handschrift 24 der Stadtbibliothek Trier*, hg. von Gunther Franz, Darmstadt 2005, S. 78–188, hier S. 115–117; auch Wilhelm Frohn: *Lepradarstellungen in der Kunst des Rheinlandes*, Berlin 1936, S. 30; zur Datierung Ulrich Kuder: *Der Aussätzige in der mittelalterlichen Kunst*, in: *Aussatz, Lepra, Hansen-Krankheit*, S. 242.

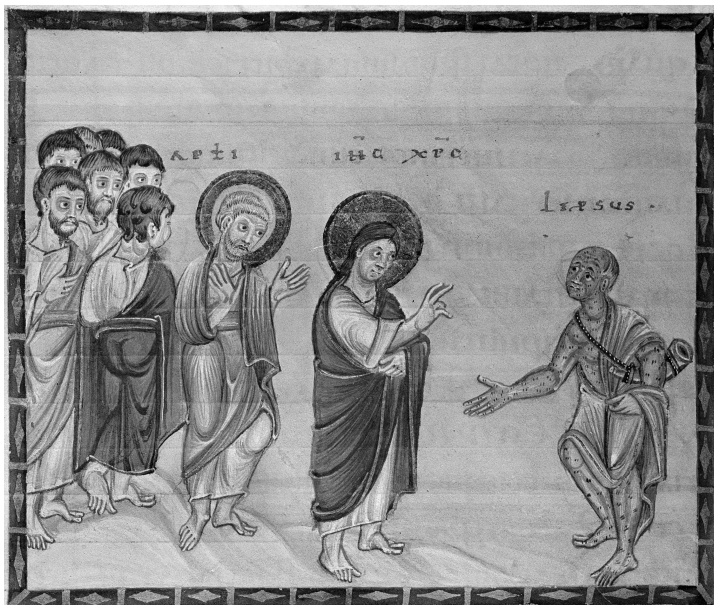


Abb. 1: Christus heilt den Aussätzigen



Abb. 2: Der heilige Martin küsst einen Leprakranken

Paris den Aussätzigen trifft, der durch typische Attribute wie die Klapper, das Trinkgefäß und die den ganzen Körper verhüllende Kleidung gekennzeichnet ist.²⁰ Mit großer Detailgenauigkeit hat der Künstler die Gesichtszüge gezeichnet: Die halbgeschlossenen Augen mit dem starren Blick, die krankheitstypischen Schwellungen auf Stirn und Wangen sowie die verstümmelte und eingefallene Nase, die auf eine bereits fortgeschrittene Erkrankung hindeutet.²¹ Durch die auffällig entstellte Erscheinung des Aussätzigen wird vor allem die wundersame Tat des Heiligen unterstrichen, der sich in christlicher Nächstenliebe bewusst über alle Vorurteile gegen den Kontakt mit Aussätzigen hinwegsetzt.

Auch andere Heilige, wie beispielsweise Franz von Assisi und Elisabeth von Thüringen, haben sich um die Versorgung und Pflege von Leprakranken gekümmert. Abbildung 3 zeigt den Ausschnitt einer Miniatur aus dem 15. Jahrhundert.²² Dargestellt ist der Heilige Franziskus in einem Krankensaal mit vielen Aussätzigen. Diese sind fast unbekleidet, sodass die am ganzen Körper verteilten Symptome einer fortgeschrittenen Lepraerkrankung gut sichtbar sind. Der Heilige steht an einem Krankenbett; er ist durch den Nimbus und die an den Händen sichtbare Stigmatisierung gekennzeichnet. In der Hand hält er eine große Schale mit Lebensmitteln, die er gerade an die Kranken verteilt.²³ Auch die Heilige Elisabeth von Thüringen wurde häufig bei der Pflege und Speisung von Leprakranken dargestellt; sogar das Küssen von Leprageschwüren ist in ihrer Vita überliefert.²⁴

²⁰ Vgl. den Abdruck in Walter de Keyser et al. (Bearb.): *La Lèpre dans les Pays-Bas (XII^e-XVIII^e siècles)*, Brüssel 1989, S. 20. Die Handschrift befindet sich in Tours, Bibliothèque municipale, Ms. 1018, f^o 36^v.

²¹ Vgl. die Interpretation bei Uhrmacher: *Lepra und Leprosorien*, S. 42 f.

²² Vgl. Werner Schreiber/Fritz K. Mathys: *Infectio. Ansteckende Krankheiten in der Geschichte der Medizin*, Basel 1986, S. 110 f.

²³ Vgl. zur Interpretation Uhrmacher: *Lepra und Leprosorien*, S. 43 f.

²⁴ Vgl. Kuder: *Der Aussätzige*, S. 249; Sylvia Hahn: *Lepra in der neueren Kunst (1400 bis heute)*, in: *Aussatz, Lepra, Hansen-Krankheit*, S. 286; zum Leben und Wirken der Heiligen den Ausstellungskatalog *Sankt Elisabeth. Fürstin, Dienerin, Heilige: Aufsätze, Dokumentation, Katalog. Ausstellung zum 750. Todestag der hl. Elisabeth in Marburg*, hg. von der Philipps-Universität Marburg und dem Hessischen Landesamt für geschichtliche Landeskunde, Sigmaringen 1981.

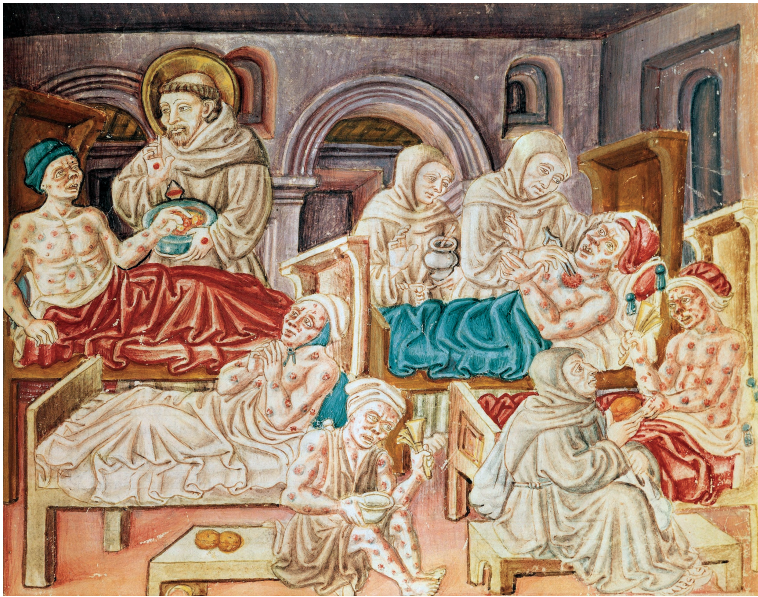


Abb. 3 : *Der heilige Franz von Assisi pflegt Aussätzige.*

Neben dem Motiv der Heilung des Leprakranken durch Jesus war insbesondere auch das Gleichnis vom reichen Prasser und dem armen Lazarus im Lukasevangelium (16,19–31) von besonderer Bedeutung für das Selbstverständnis der Leprakranken und ihr Ansehen in der Gesellschaft: So findet sich der reiche Prasser nach seinem Tod qualvoll in der Hölle wieder, während der arme und mit Geschwüren bedeckte Lazarus, der einst vor dessen Tür lag und vergeblich um Essen gebettelt hatte, nach seinem Tod von himmlischen Engeln in Abrahams Schoß getragen wird. Im Evangelium wird dies damit begründet, dass der Reiche im Gegensatz zu Lazarus alles Gute bereits zu Lebzeiten empfangen habe, die Situation kehrt sich nach dem Tod der beiden um. Lazarus wurde somit zum Vorbild für die mittelalterlichen Leprosen; denn diese konnten mit seiner Gestalt die Hoffnung verbinden, als Auserwählte Gottes durch das Erleiden der Krankheit ihre Sünden bereits zu Lebzeiten zu verbüßen. Ein Platz im Himmel erschien ihnen dadurch sicher.²⁵

²⁵ Vgl. zur Interpretation Uhrmacher: *Leprosen und Leprosorien*, S. 40.



Abb. 4: Der Reiche und der arme Lazarus
© Germanisches Nationalmuseum Nürnberg

Ein Echternacher Evangeliar aus dem 10. Jahrhundert zeigt eine frühe Darstellung des Gleichnisses in drei Bildern (Abb. 4).

Die Bedeutung dieser biblischen Geschichte spielte eine große Rolle für das Selbstverständnis der Leprosen. So wählten beispielsweise die Leprakranken des größten rheinischen Leprosatoriums in Köln-Melaten das Gleichnis als Siegelbild ihrer Einrichtung,²⁶ also gewissermaßen als repräsentatives ›Logo‹ ihrer Gemeinschaft *par excellence*. Genau wie bei den Siegeln von Adeligen, Städten und religiösen Institutionen diente es bei der Besiegelung von Urkunden in hervorgehobener Weise der Außenwirkung und dem Prestige. Das Siegel Melatens aus dem Jahr 1249 (Abb. 5) zeigt das Gleichnis prägnant zusammengefasst in einem Bild:



Abb. 5: Siegel des Leprosenhauses Köln-Melaten (1249)
© Rheinisches Bildarchiv Köln/Historisches Archiv der Stadt Köln

Auf der rechten Seite sieht man den Reichen (*DIVES*), der in einem Haus an einem Tisch sitzt und speist. Links von der Tür steht der nur dürrig bekleidete *LAZARUS*, der sich mit der linken Hand auf einen Krückstock

²⁶ Gregor Heinrich Klöveckorn: *Der Aussatz in Köln*, München 1966, S. 44 f.; Kuder: *Der Aussätzige*, S. 237 f. Das Siegel der Kölner Leproserie Melaten wird erstmals 1227 erwähnt. Erhalten sind mehrere Siegel, von denen das älteste an einer Urkunde von 1242 hängt. Die Abbildung findet sich bei Frohn: *Lepradarstellungen*, S. 95.

stützt, während die Rechte bittend zum Reichen erhoben ist. Ein Hund leckt die Geschwüre an seinen Beinen. Die segnende Hand Gottes über seinem Kopf verweist auf die bevorstehende Erlösung. Von besonderer Bedeutung ist auch die mit 87 mm Durchmesser außergewöhnliche Größe des Siegels. Es übertrifft das Format der meisten Stadtsiegel im Rheinland und unterstreicht somit neben der herausragenden Stellung Melatens unter den rheinischen Leprosorien auch die Wirtschaftskraft und das Selbstverständnis der Einrichtung und ihrer Bewohner.²⁷ Schließlich gab es mit dem Dulder Hiob noch eine weitere alttestamentarische Figur, die für das Selbstbild der Leprosen wichtig war. Hiob wurde von Gott auf eine harte Probe gestellt, indem er ihn mit »böartigem Geschwür von seiner Fußsohle bis zu seinem Scheitel« peinigete (Hiob 2,6). Diese Krankheit wurde im Mittelalter als Aussatz bzw. Lepra gedeutet. Trotz seines Schicksals blieb Hiob jedoch seinem Gott treu und erduldet alle Qualen, worauf er von seiner Krankheit erlöst wurde. Die Person des Hiob, der ohne eigenes Verschulden geduldig sein Leiden ertrug, konnte deshalb zum Patron der Leprosen werden. Durch ihre Identifikation mit Hiob wirkte dieser gewissermaßen als ihr Repräsentant in die Gesellschaft hinein. Dadurch wurden ihre Leiden positiv konnotiert und zum Zeichen der Auserwähltheit erhoben.²⁸ Auf dem kolorierten Holzschnitt »Hiob und Teufel«, entstanden um 1500, ist das Schicksal des Hiob dargestellt, der zweimal zu sehen ist: Rechts im Bild liegt er auf einem Krankenlager aus Stroh und in der Bildmitte wird er von Satan geritten, der seinen mit rötlichen Geschwüren übersäten Körper mit einer Knotenpeitsche schlägt.

Diese positiven Zuschreibungen spielten eine Rolle bei der Errichtung von Leprosorien als Einrichtungen zur dauerhaften Unterbringung und Versorgung von Leprakranken. Während es im frühen Mittelalter, abhängig von der geringen Bevölkerungsdichte, wohl nur wenige Erkrankte gab, um die man sich vor allem in den Bischofsstädten kümmerte,²⁹

²⁷ Uhrmacher: *Lepra und Leprosorien*, S. 116f. Vgl. zu den Melatener Siegeln Johannes Asen: *Das Leprosenhaus Melaten bei Köln*, Bonn 1908, S. 61f.; Toni Diederich: *Rheinische Städtesiegel*, Neuss 1984, S. 236–238 und Abbildung 48; Wilhelm Ewald: *Rheinische Siegel*, Bd. IV.1: *Siegel der Stifte, Klöster und geistlichen Dignitäre, Text- und Tafelband*, Bonn 1972, S. 181–183, Tafel 53 und 128.

²⁸ Vgl. Frohn: *Lepradarstellungen*, S. 41; Kuder: *Der Aussätzige*, S. 2; Uhrmacher: *Lepra und Leprosorien*, S. 38f.

²⁹ Vgl. Niederhellmann: *Arzt und Heilkunde*, S. 56f.; Franz Irsigler: *Gesellschaft, Wirtschaft und religiöses Leben im Obermosel-Saar-Raum zur Zeit des Diakons*

stiegen diese Zahlen parallel zum starken Bevölkerungswachstum ab dem hohen Mittelalter deutlich an. In den vielen aufblühenden und zunehmend wohlhabenderen Städten bedurfte es fester Einrichtungen, in denen leprakranke Bürger versorgt werden und in einer klosterähnlichen Gemeinschaft leben konnten.³⁰ Dazu brauchte man die Leprosorien. Auch die Kranken selbst verlangten nach einer adäquaten Unterbringung. Denn sie wollten ihren gewohnten Lebensstandard auch im Krankheitsfalle so weit wie möglich beibehalten und nicht als ausgestoßene Bettler enden.³¹

Die Kirche förderte diese Entwicklung: Ab dem dritten Laterankonzil von 1179 sollten Leprosorien über eigene Kirchen, Friedhöfe und sogar Priester verfügen.³² In der Folge entwickelten sich vor allem die Leprosorien großer und reicher Städte zu klosterähnlichen Institutionen. Die Institution ›Leprosorium‹ wurde zu einer Erfolgsgeschichte. Am Ende des Mittelalters verfügte jede Stadt oder städtisch geprägte Siedlung in Mitteleuropa über zumindest ein Leprosorium vor ihren Mauern.³³ Wegen der biblischen Vorschrift nach Absonderung befanden sich die Standorte der Leprosorien stets außerhalb der Stadtmauern. Doch hier wurden sie nicht versteckt, sondern ganz im Gegenteil an besonders prominenten und stark frequentierten Orten deutlich sichtbar platziert: An den Hauptverkehrsstraßen vor den Stadttoren, häufig an Kreuzungen oder Brücken, immer dort, wo es den meisten Verkehr gab.³⁴

Adalgisel Grimo, in: *Miscellanea Franz Irsigler. Festgabe zum 65. Geburtstag*, hg. von Volker Henn et al., Trier 2006, S. 247–275; Uhrmacher: *Lepra und Leprosorien*, S. 20 f.

³⁰ Vgl. Uhrmacher: *Lepra und Leprosorien*, S. 99.

³¹ Vgl. ebd., S. 56 f.

³² Vgl. Friedrich Merzbacher: *Die Leprosen im alten kanonischen Recht*, in: *Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, kanonistische Abteilung* 84 (1967), S. 27–45, hier S. 29–31; Joseph Avril: *Le IIIe Concile du Lateran et les Communautés de Lépreux*, in: *Revue Mabillon* 60 (1981), S. 21–76; Uhrmacher: *Lepra und Leprosorien*, S. 27 f.

³³ Vgl. ebd., S. 198–199. So sind allein für die Rheinlande zwischen dem 12. und 18. Jahrhundert insgesamt 191 Leprosorien belegt.

³⁴ Vgl. Martin Uhrmacher: *Kommunale Selbstinszenierung im vorstädtischen Raum. Ein neuer Blick auf Leprosorien des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit*, in: *Kommunale Selbstinszenierung. Städtische Konstellationen zwischen Mittelalter und Neuzeit*, hg. von Martina Stercken und Christian Hesse, Zürich 2018, S. 277–297.

Hier bestand für Passanten die Möglichkeit, in speziellen Wegekappen zu beten und in den aufgestellten Almosenkästen zugunsten des Leprosoriums und seiner Bewohner zu spenden. Für das Seelenheil der Spender erschien dies als besonders wirkmächtig, denn die Leprosen galten ja – wie ihre Patrone Hiob und Lazarus – als von Gott Auserwählte, die ihre Leiden bereits zu Lebzeiten verbüßten. Diese religiös motivierte positive Konnotation war wohl auch einer der Gründe für die häufig sehr repräsentative Ausgestaltung der städtischen Leprosorien und ihrer Kapellen (Abb. 6). Sie dienten durch die Anbringung städtischer Wappen auch ganz bewusst dem Prestige der jeweiligen Stadt und ihrer Bürgerschaft. Städtische Provisoren, meist angesehene Ratsmitglieder, führten die Verwaltung, und ein Teil der Finanzierung kam aus den städtischen Kassen.³⁵



Abb. 6: Die Kapelle des ehemaligen Trierer Leprosoriums St. Jost
Foto: Markus Bydolek

³⁵ Vgl hierzu ebd., S. 294.

Negative Zuschreibungen und Vorurteile gegenüber Leprosen

Das bisher umrissene Bild der Leprosen, das als Ursache von Vorurteilen diente, zeigt sich sehr ambivalent. Es oszillierte zwischen den alttestamentarischen Anweisungen zum Ausschluss aus der Gesellschaft und der heilsgeschichtlich motivierten Sicht auf die unheilbar Kranken als göttlich Auserwählte. Doch durch weitere Zuschreibungen gestaltete sich der ambivalente Status der Leprosen noch komplizierter. So wird die Lepra im Alten Testament gleich an mehreren Stellen auch als Strafe Gottes für sündhaftes Verhalten gedeutet. Beispielsweise bekam Miriam Aussatz, weil sie missachtend von ihrem Bruder Moses gesprochen hatte (Num 12,9–16), und bei König Usija zeigte sich nach einer Freveltat während einer Opferhandlung »Aussatz auf der Stirn« (2 Kön 15,5).

In der mittelalterlichen Literatur war gerade diese negative Interpretation der Lepraerkrankung als Strafe Gottes ein beliebtes und verbreitetes Motiv. So erscheint die Lepra in vielen Texten als Strafe für Hochmut und als Sinnbild der Buße, die einem Sünder auferlegt ist. Sie wurde aber auch ganz allgemein als göttliche Strafe für ein sündiges Leben gedeutet.³⁶ Der Franziskaner Berthold von Regensburg, einer der bekanntesten Prediger des Mittelalters, betont beispielsweise den Zusammenhang von Sünde und Aussätzigkeit. In seiner Predigt von den fünf *schädlichen Sünden* heißt es im Abschnitt gegen die Unkeuschheit:

*Selbe tæte, selbe habe. Sô wirt der blind, sô wirt der lam; dû maht halt üzsetzic werden von unmâze der stinkenden sünde, diu tætet. Selbe tæte, selbe habe. Daz dû dir selber gebriuwen habest, daz trink ouch selber [...].*³⁷

Was du dir selbst tatest, das behalte selbst an dir. So wird der eine blind, der andere lahm. Du kannst wiederum vom Übermaß deiner stinkenden Sünde, die nach Tod riecht, den Aussatz bekommen. Was du dir selbst tatest, das behalte selbst an dir. Was du dir selbst gebräut hast, das trink auch selbst aus.

³⁶ Vgl. Norbert H. Ott: *Miselsuht – Die Lepra als Thema erzählender Literatur des Mittelalters*, in: *Aussatz, Lepra, Hansen-Krankheit*, S. 273–283; Uhrmacher: *Lepra und Leprosorien*, S. 31–35.

³⁷ Berthold von Regensburg: *Vollständige Ausgabe seiner Predigten*, 2 Bde., Berlin 1965, Bd. 1, S. 435.

Eine Lepraerkrankung war demnach eine direkte Folge sündigen, unkeuschen Verhaltens. Hierbei handelte es sich um ein verbreitetes Vorurteil, das nicht allein auf Berthold von Regensburg zurückgeht. Es war, ebenso wie auch andere Vorurteile gegenüber den Leprosen, ein fester Bestandteil der mittelalterlichen Lebenswelt. Den Aussätzigen wurden noch bis weit in die frühe Neuzeit hinein viele negative Eigenschaften unterstellt. So beispielsweise in Hans von Gersdorffs *Feldtbuch der Wundartzney* von 1517.³⁸ Demnach würden sie

*schnell zornig, und lassent sich nicht bald stillen oder senffmutig machen, und vertrauwen niemants. Und seind geytzig und harthaebig oder unmilt [mitleidlos], unnd gaehlich begyrig [habgierig] und zuo unkeyschait berayt [...].*³⁹

Obwohl Gersdorff in seinem Werk vom medizinischen Standpunkt aus bereits eine »staunlich differenzierte Symptomenlehre entfaltet«⁴⁰, spiegelt seine Charakteristik der Aussätzigen die typischen Vorurteile des Mittelalters wider.

Viele dieser negativen Zuschreibungen zeigen sich bereits in der um 1170 entstandenen ersten deutschsprachigen Tristanbearbeitung des Eilharts von Oberge. Darin wird die von ihrem Gatten Marke wegen Ehebruchs zum Tod verurteilte Isalde einer Schar Aussätziger ausgeliefert.⁴¹ Deren Anführer hatte Marke davon überzeugt, dass der langsame Tod durch den Aussatz schlimmer sei als der kurze Feuertod: *einen tôd will ich dir nennen, dâ von sie mêr lasters habete* (V. 4270 f.). Außerdem würde Isalde bei den Aussätzigen, die *sie alle minnen* (V. 4278) wollen, mit »der größten Schande sterben und somit die denkbar schwerste Strafe

³⁸ Hans von Gersdorff: *Feldtbuch der Wundartzney*, Straßburg 1517, unveränderter Nachdruck, Lindau 1976, fol. LXXIII^r. Hans von Gersdorff (ca. 1450–1520) stammte aus der Lausitz, begleitete als Wundarzt die Schweizer in den Burgunderkriegen und hat sich später in Straßburg niedergelassen. Vgl. hierzu Antoinette Stettler-Schär: *Leprologie im Mittelalter und in der frühen Neuzeit*, in: *Beiträge zur Geschichte der Lepra*, hg. von Huldrych M. Koelbing, Zürich 1972, S. 72–74.

³⁹ Gersdorff: *Feldtbuch der Wundartzney*, fol. LXXIIv.

⁴⁰ Belker: *Aussätzige*, S. 258.

⁴¹ *Eilhart von Oberge*, hg. von Franz Lichtenstein, Straßburg/London 1877.

erleiden«⁴². Das Geschehen wendet sich aber schließlich noch zum Guten, denn Tristrant kann Isalde aus den Händen der Leprosen befreien.

Der Aussatz erscheint hier, vor allem wegen des langen Leidens, als die grausamste Strafe, die einen Menschen ereilen kann. Aufschlussreich ist auch die Charakterisierung der Leprosen als besonders skrupellos; denn sie beabsichtigen, sich an Isalde zu vergehen und deren Leiden durch die Ansteckung noch zu steigern. Gerade diese negativen Zuschreibungen entsprechen verbreiteten Vorurteilen dieser Zeit gegen leprakranke Vaganten.

Tatsächlich gab es während des Mittelalters und der frühen Neuzeit recht viele dieser vagierenden Leprosen. Sie waren quasi das Gegenbild zu all jenen unter ihren Leidensgenossen, die sichere Aufnahme in einem Leprosorium gefunden hatten. Dort waren sie durch ihre quasigeistliche Lebensführung sozial durchaus akzeptiert. Wer hingegen kein Stadtbürger war oder aus Armut nicht die Möglichkeit hatte, eine Pfründe zur Aufnahme in ein Leprosorium zu erwerben, der war allein auf Almosen angewiesen. Durch die Vorschrift zur Absonderung fehlte zudem meist eine feste Unterkunft und die Betroffenen waren zu ständigem Umherziehen gezwungen. In den Quellen erscheinen diese vagierenden Leprosen nur sehr selten, weshalb wir nur wenig über ihre Lebensumstände wissen.⁴³ Eine Ausnahme bilden frühneuzeitliche Leprosenordnungen, in denen der Gegensatz zwischen den ›eigenen‹ Kranken in den Leprosorien und den ›fremden‹ zugereisten Wandersiechen deutlich hervortritt. Die darin von den Obrigkeiten als illegal bezeichneten und verfolgten leprosen Bettler wurden zunehmend kriminalisiert; sie waren es, die in erster Linie mit negativen Vorurteilen bedacht wurden.⁴⁴

Vorurteile als Auslöser von Pogromen

Gegen eine durchgängige Verbreitung der eindimensionalen Deutung der Krankheit als selbstverschuldete Strafe spricht die sehr häufig überlieferte diffuse Angst vor Ansteckung. Sie zeigt sich in zahlreichen Vorschriften zur Vermeidung des Kontaktes mit den Kranken. Grundsätzlich lässt

⁴² Ott: *Miselsuht*, S. 281.

⁴³ Vgl. zu den vagierenden Leprosen Uhrmacher: *Lepra und Leprosorien*, S. 56–67.

⁴⁴ Ebd., S. 66f.

sich festhalten, dass der offenkundige Gegensatz von zwei gleichermaßen biblisch fundierten Sichtweisen das Verhalten der Gesellschaft den Leprakranken gegenüber prägte: Einerseits wurden die Aussätzigen mit dem Vorurteil der durch sündhaftes Leben selbstverschuldeten Krankheit belastet, andererseits lebten sie in den Leprosorien gewissermaßen als ›Auserwählte Gottes‹ in einer klosterähnlichen, bruderschaftlich geprägten Gemeinschaft. Dieser aus heutiger Sicht nur schwer nachvollziehbare Widerspruch wurde während des gesamten Mittelalters nicht aufgelöst; beide Sichtweisen bestanden gleichzeitig nebeneinander.⁴⁵ Dennoch waren Vorurteile gegenüber Aussätzigen zeitweise derart verbreitet, dass es 1321 im Südwesten Frankreichs zu regelrechten Pogromen mit Massenverbrennungen von Leprosen kam: Hier hatte sich das Gerücht verbreitet, Aussätzige und Juden hätten in einem gemeinsamen Komplott mit dem muslimischen König von Granada versucht, Quellen und Brunnen zu vergiften. Ziel sei es gewesen, alle Christen durch Vergiftung des Trinkwassers auszurotten.⁴⁶

Einige Leprosen gestanden den überlieferten Berichten nach unter der Folter, kleine Säckchen in die Brunnen geworfen zu haben, deren Inhalt u. a. aus menschlichen Exkrementen und Hostien bestanden habe.⁴⁷ Diese

⁴⁵ Vgl. zur Interpretation dieses Dualismus Belker: *Aussätzige*, S. 257; Gundolf Keil: *Aussatz im Mittelalter*, in: *Aussatz, Lepra, Hansen-Krankheit*, S. 91 f.; Uhrmacher: *Lepra und Leprosorien*, S. 47.

⁴⁶ Diese Verfolgung fand schon häufig das Interesse der historischen Forschung. Vgl. hierzu in Auswahl Malcolm Barber: *Lepers, Jews and Moslems: the Plot to overthrow Christendom in 1321*, in: *History* 66 (1981), S. 1–17; Belker: *Aussätzige*, S. 270; Françoise Bériac: *La persécution des lépreux dans la France méridionale en 1321*, in: *Le Moyen Age* 93 (1987), S. 203–221; dies.: *Histoire des lépreux au Moyen Age. Une société d'exclus*, Paris 1988, S. 140–148; František Graus: *Pest, Geißler, Judenmorde. Das 14. Jahrhundert als Krisenzeit*, Göttingen 1987, hier S. 303 f.; Kay-Peter Jankrift: *Leprose als Streiter Gottes. Institutionalisierung und Organisation des Ordens vom Heiligen Lazarus zu Jerusalem von seinen Anfängen bis zum Jahre 1350*, Münster 1996, S. 116–120; ders.: *Kräfte zwischen Himmel und Erde. Magie in mittelalterlichen Krankheitskonzeptionen*, in: *Hexerei und Krankheit. Historische und ethnologische Perspektiven*, hg. von Walter Bruchhausen, Münster 2003, S. 23–46, hier S. 36–38; auch die umfassende Darstellung und Analyse der Vorgänge bei Carlo Ginzburg: *Hexensabbat. Entzifferung einer nächtlichen Geschichte*, Berlin 1990, S. 39–66.

⁴⁷ Vgl. zu den magischen Aspekten der Vorgänge Jankrift: *Kräfte zwischen Himmel und Erde*, S. 36.

Gerüchte führten vielerorts zu Panik, auch am Hofe des Königs, der die Verfolgung teils unterstützte.⁴⁸ In der Folge kam es zu Massenverbrennungen, die auch in den *Grandes Chroniques de France* dokumentiert sind.⁴⁹ Abbildung 7 zeigt die Tafel 35 aus dem um 1459 entstandenen Buch von Jean Fouquet, das auf insgesamt 51 Miniaturen wichtige Episoden der französischen Geschichte zeigt.⁵⁰

In den folgenden Jahren scheint es auch im Norden und Osten Frankreichs zu vereinzelt Leprosenverfolgungen gekommen zu sein; die Quellenlage ist allerdings nicht eindeutig.⁵¹ Erst nach dem Einschreiten des Papstes, der sich 1340 persönlich für die Leprosen von Verdun einsetzte und allen mit Exkommunikation drohte, die sich an ihnen vergreifen würden, endeten die Übergriffe.⁵² In der Folgezeit wurden angebliche Brunnenvergiftungen nicht mehr den Leprosen, sondern allein den Juden vorgeworfen.⁵³ Bereits wenige Jahre später, im Kontext der großen Pestepidemie der Jahre 1348/51, war dies ein entscheidender Auslöser für die Pogrome und den Massenmord an den Juden.⁵⁴

⁴⁸ Vgl. Bériac: *La persécution des lépreux*, S. 203; Jankrift: *Leprose*, S. 116; ders.: *Kräfte zwischen Himmel und Erde*, S. 36.

⁴⁹ Marie-Thérèse Gousset: *Die Miniaturen in den Grandes Chroniques de France*, in: *Die Bilder der Grandes Chroniques de France. Mit der originalen Wiedergabe aller 51 Miniaturen von Manuscrit français 6465 der Bibliothèque Nationale in Paris*, hg. von Jean Fouquet, Graz 1987, S. 115–268, hier S. 219 f.; eine Abbildung der Miniatur mit der Darstellung der Verbrennung der Leprosen auf einem Scheiterhaufen (folio 327^v) befindet sich auf S. 171.

⁵⁰ François Avril: *Jean Fouquet. Der Maler der Grandes Chroniques de France*, in: *Die Bilder der Grandes Chroniques de France. Mit der originalen Wiedergabe aller 51 Miniaturen von Manuscrit français 6465 der Bibliothèque Nationale in Paris*, hg. von Jean Fouquet, Graz 1987, S. 7–54, hier S. 15–20.

⁵¹ Vgl. Uhrmacher: *Lepra und Leprosorien*, S. 50.

⁵² Hans Niedermeier: *Soziale und rechtliche Behandlung der Leprosen*, in: *Ausatz, Lepra, Hansen-Krankheit*, S. 80, mit weiterführender Literatur.

⁵³ Der Vorwurf der Brunnenvergiftung war ab dieser Zeit eine weit verbreitete Anschuldigung gegenüber den Juden, die immer wieder als Auslöser für Verfolgungen diente; vgl. hierzu Gerd Mentgen: *Studien zur Geschichte der Juden im mittelalterlichen Elsaß*, Hannover 1995, S. 363–402 mit weiterer Literatur.

⁵⁴ Vgl. zu den durch die Seuche ausgelösten Judenpogromen grundlegend Alfred Haverkamp: *Die Judenverfolgungen zur Zeit des Schwarzen Todes im Gesellschaftsgefüge deutscher Städte*, in: *Zur Geschichte der Juden im Deutschland des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit*, hg. von dems., Stuttgart 1981, S. 27–93.



Abb. 7: Darstellung der Leprosenverbrennungen (1321)

Was die Ursachen der Verfolgungswelle von 1321 gegen die Leprosen angeht, so sind sie als ein Effekt der bereits oben genannten typischen zeitgenössischen Vorurteile gegenüber den Leprakranken anzusehen, die wie ein Nährboden wirkten. Kriterien, die zusätzlich zum Ausbruch der Verfolgungswelle führten, waren eine allgemeine Krisensituation, ausgelöst durch die zeitgleichen und gewalttätigen Pastorellenzüge 1320 im Süden Frankreichs, dann der als Folge dieser Krise starke Verfolgungsdruck von unten gegenüber Minderheiten und Randgruppen und schließlich die Unterstützung der Verfolgungen durch den König.⁵⁵

Instrumentalisierung von Vorurteilen durch Betrüger

Abschließend sollen noch zwei überraschende Aspekte des Umgangs mit Lepra in den Blick genommen werden, die auf der Instrumentalisierung der Erkrankung und der mit ihr verknüpften Vorurteile beruhen – in beiden Fällen mit dem Ziel, sich vor dem Hintergrund des privilegierten Status von Leprakranken im Kontext christlicher Heilsvorstellungen betrügerisch Vorteile zu verschaffen.

So ist in den Quellen häufig das Phänomen belegt, dass Bettler sich durch eine Verkleidung als Aussätzige Vorteile beim Almosensammeln verschaffen wollten. Robert Jütte hat in seinem Aufsatz »*De iis qui morbum simulant*« über Leprasimulanten eine Vielzahl von Beispielen zusammengestellt, die einerseits die weite Verbreitung des Phänomens belegen, auch in zeitlicher Dauer, und andererseits aufzeigen, mit welcher Professionalität und Kunstfertigkeit es Bettlern und Vaganten gelang, die typischen Symptome einer Lepraerkrankung vorzutäuschen.⁵⁶ Es ließ sich beim Betteln mit dem vorgetäuschten Aussatz offenbar viel Geld verdienen.

⁵⁵ Vgl. hierzu umfassend Uhrmacher: *Lepra und Leprosorien*, S. 51–56; Bériac: *La persécution des lépreux*, S. 203–219.

⁵⁶ Robert Jütte: *Lepra-Simulanten. »De iis qui morbum simulant«, in: Neue Wege in der Seuchengeschichte*, hg. von Martin Dinges und Thomas Schlich, Stuttgart 1995, S. 25–42; vgl. auch Fritz Dross: *Vom zuverlässigen Urteilen. Ärztliche Autorität, reichsstädtische Ordnung und der Verlust armer Glieder Christi in der Nürnberger Sondersiechenschau*, in: *Medizin, Gesellschaft und Geschichte* 29 (2010) S. 9–46, der aus medizinischer Sicht die jährliche »Schau der Siechen«, d. h. die Trennung der tatsächlich Leprakranken und allein zum Empfang des jährlichen Almosens berechtigten Personen von Simulanten und Betroffenen anderer Krankheiten, analysiert.

Es sind auch zahlreiche Fälle überliefert, in denen versucht wurde, mittels gefälschter Lepraschaubriefe dauerhaft in ein Leprosorium aufgenommen zu werden. Zu attraktiv war die dort vergleichsweise gute und vor allem regelmäßige Versorgung und Pflege.⁵⁷ Offenbar wog dies schwerer als die Scheu vor den Erkrankten oder die Angst vor einer Ansteckung.

Rückgang der Lepra und Wandel von Vorurteilen



Abb. 8: *Prassende Bettler in der Herberge »D' Laserusclep«*

© Rijksmuseum Amsterdam

Diese Berichte sind zugleich auch Spiegel eines generellen Wandels. Denn ab dem 16. Jahrhundert kam es zu einem immer stärkeren Rückgang von Lepraerkrankungen, bis die Seuche dann im 18. Jahrhundert in Mitteleuropa vollständig verschwunden war. Parallel zu dieser Entwicklung lässt sich ein zunehmend negativ geprägtes Stereotyp der Le-

⁵⁷ Uhrmacher: *Lepra und Leprosorien*, S. 56–67.

prakranken in der Gesellschaft feststellen. Besonders deutlich werden die Vorurteile gegenüber den Bewohnern von Leprosorien in dem Bild *Smetsende bedelaars*, einer Radierung von David Vinckeboons aus dem Jahr 1608 (Abb. 8). Sie zeigt prassende, betrügerische Bettler in ihrem Unterschlupf, der Herberge »D'Laserusclep«, wohl die Karikatur eines ehemaligen Leprosoriums. Durch die beiden Klappern über dem Eingang wird dieser Bezug ergänzend zum Namen des heruntergekommenen Gebäudes unterstrichen.⁵⁸ Dennoch bestanden die Leprosorien als städtische Institutionen vielerorts weiter, ihre Existenzberechtigung wurde offenbar nicht hinterfragt. Sie gerieten aber immer mehr aus dem öffentlichen Blickwinkel. So konnte es dazu kommen, dass die Simulation von Lepraerkrankung sogar zur Tarnung krimineller Machenschaften diente.

Dies kam im Kontext eines Prozesses gegen die Mitglieder der sogenannten Großen Siechenbande am Niederrhein im Jahr 1712 ans Licht. Am Ende eines aufsehenerregenden Verfahrens konnten den Mitgliedern der Räuberbande insgesamt 18 Morde und Mordversuche nachgewiesen werden. Nur durch Zufall waren die Behörden auf die Bewohner eines Leprosoriums bei Ratingen aufmerksam geworden und hatten dort menschliche Knochen gefunden. Im Verlauf weiterer Untersuchungen traten neben Mord und Raubdelikten auch weitere Verbrechen wie Hehlerei, Unterschlagung, Prostitution, Inzest und Kindsmord zutage.⁵⁹ Es zeigte sich schließlich, dass kein Mitglied der Bande tatsächlich an Lepra erkrankt war, obwohl diese verschiedene Leprosorien im Umkreis von 50 Kilometern bewohnten. Es hatte sich ein kriminelles Netzwerk von miteinander verwandten Großfamilien gebildet.⁶⁰ Zur Tarnung hatten die Bandenmitglieder die charakteristische Leprosentracht imitiert und so auch von den bestehenden Vorurteilen gegen die Leprakranken profitiert, denn dadurch wurden Besucher ferngehalten. Gegen Bestechung hatten sie gefälschte Lepraschaubriefe erhalten, die ihre angebliche Erkrankung bestätigten. Als Folge dieser Geschehnisse wurden die Leprosorien, die ihnen als Unterschlupf gedient hatten, zerstört.⁶¹

⁵⁸ Martin Uhrmacher: *Vom Schwarzen Tod und lebenden Toten. Historische Figurationen von Pest und Lepra und ihre Rezeption*, in: *Self and Society in the Corona Crisis. Perspectives from the Humanities and Social Sciences*, hg. von Georg Mein und Johannes Pause, Esch-sur-Alzette 2020, Absatz 81, online unter <http://dx.doi.org/10.26298/cett-zs73>.

⁵⁹ Uhrmacher: *Lepra und Leprosorien*, S. 188–197.

⁶⁰ Ebd., S. 195–197.

⁶¹ Ebd.

Fazit

Vorurteilen und Zuschreibungen, positiven wie negativen, kam eine entscheidende Bedeutung für das Leben der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Leprosen zu. Dies gilt sowohl für die Definition der sozialen Gruppe von außen wie auch für die Selbstbeschreibungen der Leprosen, die sich auf positiv konnotierte religiöse Vorstellungen bezogen. Charakteristisch ist vor allem die Ambivalenz von Zuschreibungen und Vorurteilen.

Von ›den Leprosen‹ als einem ›Kollektivsubjekt‹ kann nicht gesprochen werden. Denn die strenge Trennung zwischen den Bewohnern der Leprosorien und den vagierenden Leprosen wurde auch legitimiert durch unterschiedliche Zuschreibungen bzw. Stereotype.

Vorurteile gegenüber den Leprosen blieben je nach Kontext in der *longue durée* vom Mittelalter bis in die frühe Neuzeit auffallend wandelbar. Am deutlichsten sichtbar wurde dies in der Krisenzeit der 1320er-Jahre, als auch die positiven heilsgeschichtlichen Zuschreibungen Leprakranke nicht vor Pogromen schützen konnten.

Verwendete Literatur

Ausgaben

Berthold von Regensburg: *Vollständige Ausgabe seiner Predigten*, 2 Bde., hg. von Franz Pfeiffer und Joseph Strobl, neu herausgegeben von Kurt Ruh, Berlin 1965.

Die Gesetze der Langobarden, übersetzt von Franz Beyerle, Bd. 1: *Edictus Rothari*, Witztenhausen 1962 (Germanenrechte 3).

Eilhart von Oberge, hg. von Franz Lichtenstein, Straßburg/London 1877 (Quellen und Forschungen zur Sprach- und Culturgeschichte der germanischen Völker 19).

Fouquet, Jean: *Die Bilder der Grandes Chroniques de France, mit der originalen Wiedergabe aller 51 Miniaturen von Manuscrit français 6465 der Bibliothèque Nationale in Paris*, Graz 1987.

Gersdorff, Hans von: *Feldtbuch der Wundartzney*, Straßburg 1517, unveränderter Nachdruck, Lindau 1976.

Forschung

- Asen, Johannes: *Das Leprosenhaus Melaten bei Köln*, Bonn 1908.
- Avril, Joseph: *Le III^e Concile du Lateran et les Communautés de Lépreux*, in: *Revue Mabillon* 60 (1981), S. 21–76.
- Barber, Malcolm: *Lepers, Jews and Moslems: the Plot to overthrow Christendom in 1321*, in: *History* 66 (1981), S. 1–17.
- Belker, Jürgen: *Aussätze. ›Tückischer Feind‹ und ›Armer Lazarus‹*, in: *Randgruppen der spätmittelalterlichen Gesellschaft. Ein Hand- und Studienbuch*, hg. von Bernd-Ulrich Hergemöller, Warendorf ²1994, S. 253–283.
- Benz, Wolfgang/Widmann, Peter: *Vorurteile aus geschichts- und kunstwissenschaftlicher Perspektive*, in: *Vorurteile: Ursprünge, Formen, Bedeutung*, hg. von Anton Pelinka im Auftrag des Sir Peter Ustinov Instituts zur Erforschung und Bekämpfung von Vorurteilen, Wien/Berlin/Boston 2021, S. 263–285, online unter <https://doi.org/10.1515/9783110267198.263>.
- Bériac, Françoise: *La persécution des lépreux dans la France méridionale en 1321*, in: *Le Moyen Age* 93 (1987), S. 203–221.
- Bériac, Françoise: *Histoire des lépreux au Moyen Age. Une société d'exclus*, Paris 1988.
- Betz, Otto Wilhelm: *Aussatz in der Bibel*, in: *Aussatz, Lepra, Hansen-Krankheit*, hg. von Jörn Henning Wolf und Christa Habrich, Würzburg 1986 (Katalog des Deutschen Medizinhistorischen Museums Ingolstadt, Beiheft 1), S. 45–62.
- Diederich, Toni: *Rheinische Städtesiegel*, Neuss 1984 (Rheinischer Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz, Jahrbuch 1984/85).
- Dross, Fritz: *Vom zuverlässigen Urteilen. Ärztliche Autorität, reichsstädtische Ordnung und der Verlust ›armer Glieder Christi‹ in der Nürnberger Sondersiechenschau*, in: *Medizin, Gesellschaft und Geschichte* 29 (2010) S. 9–46.
- Ewald, Wilhelm: *Rheinische Siegel*, Bd. IV–1: *Siegel der Stifte, Klöster und »geistlichen Dignitäre«*, Text- und Tafelband, Bonn 1972 (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 27).
- Frohn, Wilhelm: *Lepradarstellungen in der Kunst des Rheinlandes*, Berlin 1936 (Neue Deutsche Forschungen, Abteilung Geschichte der Medizin und Naturwissenschaften 1).
- Ginzburg, Carlo: *Hexensabbat. Entzifferung einer nächtlichen Geschichte*, Berlin 1990.

- Graus, František: *Pest, Geißler, Judenmorde. Das 14. Jahrhundert als Krisenzeit*, Göttingen 1987 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 86).
- Hahn, Sylvia: *Lepra in der neueren Kunst (1400 bis heute)*, in: *Aussatz, Lepra, Hansen-Krankheit*, hg. von Jörn Henning Wolf und Christa Habrich, Würzburg 1986 (Katalog des Deutschen Medizinhistorischen Museums Ingolstadt 4), S. 285–307.
- Haverkamp, Alfred: *Die Judenverfolgungen zur Zeit des Schwarzen Todes im Gesellschaftsgefüge deutscher Städte*, in: *Zur Geschichte der Juden im Deutschland des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit*, hg. von dems., Stuttgart 1981 (Monographien zur Geschichte des Mittelalters 24), S. 27–93.
- Irsigler, Franz: *Gesellschaft, Wirtschaft und religiöses Leben im Obermosel-Saar-Raum zur Zeit des Diakons Adalgisel Grimo*, in: *Miscellanea Franz Irsigler. Festgabe zum 65. Geburtstag*, hg. von Volker Henn et al., Trier 2006, S. 247–275.
- Jankrift, Kay-Peter: *Leprose als Streiter Gottes. Institutionalisierung und Organisation des Ordens vom Heiligen Lazarus zu Jerusalem von seinen Anfängen bis zum Jahre 1350*, Münster 1996 (Vita Regularis. Ordnungen und Deutungen religiösen Lebens im Mittelalter 4), S. 116–120.
- Jankrift, Kay-Peter: *Kräfte zwischen Himmel und Erde. Magie in mittelalterlichen Krankheitskonzeptionen*, in: *Hexerei und Krankheit. Historische und ethnologische Perspektiven*, hg. von Walter Bruchhausen, Münster 2003, S. 23–46, hier S. 36–38.
- Jütte, Robert: *Lepra-Simulanten. »De iis qui morbum simulant«*, in: *Neue Wege in der Seuchengeschichte*, hg. von Martin Dinges und Thomas Schlich, Stuttgart 1995, S. 25–42.
- Keil, Gundolf: *Aussatz im Mittelalter*, in: *Aussatz, Lepra, Hansen-Krankheit*, hg. von Jörn Henning Wolf und Christa Habrich, Würzburg 1986 (Katalog des Deutschen Medizinhistorischen Museums Ingolstadt, Beiheft 1), S. 85–102.
- Keil, Gundolf et al.: *Aussatz*, in: *Lexikon des Mittelalters*, Bd. 1, München 1980, Sp. 1249–1257.
- Keyzer, Walter de et al. (Bearb.): *La Lèpre dans les Pays-Bas (XII^e-XVIII^e siècles)*, Brüssel 1989 (Archives Générales du Royaume et Archives de l'Etat dans les Provinces, service éducatif. Dossiers 6).
- Klövekorn, Heinrich: *Der Aussätzige in Köln*, München 1966.
- Kuder, Ulrich: *Der Aussätzige in der mittelalterlichen Kunst*, in: *Aussatz, Le-*

- pra, Hansen-Krankheit*, hg. von Jörn Henning Wolf und Christa Habrich, Ingolstadt 1982 (Katalog des Deutschen Medizinhistorischen Museums Ingolstadt 4), S. 223–271.
- Kudlien, Friedolf: *Lepra in der Antike*, in: *Aussatz, Lepra, Hansen-Krankheit*, hg. von Jörn Henning Wolf und Christa Habrich, Ingolstadt 1982 (Katalog des Deutschen Medizinhistorischen Museums Ingolstadt 4), S. 39–44.
- Mentgen, Gerd: *Studien zur Geschichte der Juden im mittelalterlichen Elsaß*, Hannover 1995 (Forschungen zur Geschichte der Juden A 2).
- Merzbacher, Friedrich: *Die Leprosen im alten kanonischen Recht*, in: *Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, kanonistische Abteilung* 84 (1967), S. 27–45.
- Monot, Marc et al.: *On the origin of leprosy*, in: *Science* 308 (2005), S. 1040–1043.
- Niederhellmann, Annette: *Arzt und Heilkunde in den frühmittelalterlichen Leges. Eine wort- und sachkundige Untersuchung*, Berlin/New York 1983 (Arbeiten zur Frühmittelalterforschung 12).
- Niedermeier, Hans: *Soziale und rechtliche Behandlung der Leprosen*, in: *Aussatz, Lepra, Hansen-Krankheit*, hg. von Jörn Henning Wolf und Christa Habrich, Ingolstadt 1982 (Katalog des Deutschen Medizinhistorischen Museums Ingolstadt 4), S. 76–85.
- Ott, Norbert. H.: *Miselsuht – Die Lepra als Thema erzählender Literatur des Mittelalters*, in: *Aussatz, Lepra, Hansen-Krankheit*, hg. von Jörn Henning Wolf und Christa Habrich, Ingolstadt 1982 (Katalog des Deutschen Medizinhistorischen Museums Ingolstadt 4), S. 273–283.
- Reicke, Siegfried: *Das deutsche Spital und sein Recht im Mittelalter*, Erster Teil: *Das deutsche Spital. Geschichte und Gestalt*; Zweiter Teil: *Das deutsche Spitalrecht*, Stuttgart 1932 (Kirchenrechtliche Abhandlungen 111/112 und 113/114).
- Ronig, Franz: *Erläuterungen zu den Miniaturen des Egbert-Codex*, in: *Der Egbert-Codex. Das Leben Jesu. Ein Höhepunkt der Buchmalerei vor 1000 Jahren*. Handschrift 24 der Stadtbibliothek Trier, hg. von Gunther Franz, Darmstadt 2005, S. 78–188.
- Sankt Elisabeth: Fürstin, Dienerin, Heilige: Aufsätze, Dokumentation, Katalog. Ausstellung zum 750. Todestag der hl. Elisabeth in Marburg*, hg. von der Philipps-Universität Marburg und dem Hessischen Landesamt für geschichtliche Landeskunde, Sigmaringen 1981.
- Schreiber, Werner/Mathys, Fritz K.: *Infectio. Ansteckende Krankheiten in der Geschichte der Medizin*, Basel 1986.

- Stettler-Schär, Antoinette: *Leprologie im Mittelalter und in der frühen Neuzeit*, in: *Beiträge zur Geschichte der Lepra*, hg. von Huldrych M. Koelbing, Zürich 1972, (Zürcher Medizingeschichtliche Abhandlungen. Neue Reihe 93), S. 72–74.
- Uhrmacher, Martin: *Lepra und Leprosorien im rheinischen Raum vom 12. bis zum 18. Jahrhundert*, Trier 2011 (Beiträge zur Landes- und Kulturgeschichte 8/Publications du CLUDEM 36).
- Uhrmacher, Martin: *Kommunale Selbstinszenierung im vorstädtischen Raum. Ein neuer Blick auf Leprosorien des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit*, in: *Kommunale Selbstinszenierung. Städtische Konstellationen zwischen Mittelalter und Neuzeit*, hg. von Martina Stercken und Christian Hesse, Zürich 2018, S. 277–297.
- Uhrmacher, Martin: *Vom Schwarzen Tod und lebenden Toten. Historische Figurationen von Pest und Lepra und ihre Rezeption*, in: *Self and Society in the Corona Crisis. Perspectives from the Humanities and Social Sciences*, hg. von Georg Mein und Johannes Pause, Esch-sur-Alzette 2020 (The Ends of Humanities 2).
- Wolf, Jörn Henning: *Zur historischen Epidemiologie der Lepra*, in: *Maladies et Société (XII^e–XVIII^e siècles). Actes du colloque de Bielefeld, novembre 1986*, hg. von Neithard Bulst und Robert Delort, Paris 1989, S. 99–120.

Abbildungen

- Abb. 1: *Christus heilt den Aussätzigen*. Codex Egberti, fol. 21^v, Trier, 980–985, gemeinfrei, online unter <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=8096715>.
- Abb. 2: *Der heilige Martin küßt einen Leprakranken*. Miniatur aus einer Handschrift des 14. Jahrhunderts. Bildzitat aus Walter de Keyzer et al. (Bearb.): *La Lèpre dans les Pays-Bas (XII^e-XVIII^e siècles)*, Brüssel 1989 (Archives Générales du Royaume et Archives de l'Etat dans les Provinces, service éducatif, Dossiers 6), S. 20.
- Abb. 3: *Der heilige Franz von Assisi pflegt Aussätzige*. Ausschnitt einer Miniatur aus Jacopo Oddi, *La Franceschina* (um 1474), Perugia, Biblioteca Augusta, MS 1238, fol. 223^r, gemeinfrei, online unter https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Leprosy_in_La_Franceschina.jpg.
- Abb. 4: *Der Reiche und der arme Lazarus*. Darstellung nach Lk 16,19–31, Echternacher Evangeliar, 10. Jahrhundert. © Germanisches Nationalmuseum Nürnberg.

Abb. 5: Siegel des Leprosenhauses Köln-Melaten, 1249. © Rheinisches Bildarchiv Köln/Historisches Archiv der Stadt Köln, Inventarnr. Armenverwaltung, Versch. U 9.

Abb. 6: Die Kapelle des ehemaligen Trierer Leprosoriums St. Jost. Foto: Markus Bydolek, gemeinfrei, online unter https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Kapelle_St._Jost,_Trier_-_Biewer.jpg.

Abb. 7: Darstellung der Leprosenverbrennungen 1321, Bildtafel aus den *Grandes Chroniques de France* von Jean Fouquet (Mitte 15. Jahrhundert). Bibliothèque nationale de France, Manuscrits occidentaux – français 6465, fol. 327^v.

Abb. 8: Bildunterschrift (*Prassende Bettler in der Herberge ›D' Laserusclep‹*). Radierung von David Vinckeboons aus dem Jahr 1608, hier in einer später um einen Text ergänzten Version von 1713–1715, Rijksmuseum Amsterdam, online unter <http://hdl.handle.net/10934/RM0001.COLLECT.175150>.